



HEIKE PANDER

111 GRÜNDE, SÜDAFRIKA ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung
an das schönste
Land der Welt



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Für Matthias Kuhlmann

Heike Pander

*111 Gründe,
Südafrika
zu lieben*

Eine Liebeserklärung an
das schönste Land der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Inhalt

Vorwort 9

1. Land & Geografie 13

Weil es immer noch einen Grund gibt, nach Südafrika zu reisen · Weil man keinen Jetlag fürchten muss · Weil in Südafrika irgendwie immer Sommer ist · Weil das Kap der Guten Hoffnung eine windige Angelegenheit ist · Weil es den eindrucksvollsten Sternenhimmel auf der Erde zu sehen gibt · Weil Robben Island ein malerischer Ort ist, aber eine traurige Geschichte hat · Weil der »Kelp Forest« nichts für Wanderer ist · Weil es die längste Weinstraße der Welt gibt · Weil ein Teppich nicht immer gewebt sein muss · Weil Sonnenuntergänge in der Karoo einfach atemberaubend sind · Weil man in Kimberley dem Erdkern ein Stück näher kommt · Weil lila Palisander »high« machen kann · Weil Gott ein Fenster in den Drakensbergen hat · Weil Regenwald nicht nur am Äquator wächst

2. Archäologie & Geschichte 47

Weil es eine Geschichte vor der Geschichte gibt · Weil Gold für Südafrika schon immer eine große Bedeutung hatte · Weil Crooks' Corner Gänsehaut macht · Weil es beim Herzen um alles ging · Weil es mutige Frauen, Männer und Kinder gab, die sich für Frieden und Freiheit einsetzten · Weil ich Tränen für Stephen Bantu Biko vergossen habe, obwohl ich ihn gar nicht kannte · Weil Nelson Mandela das Unmögliche geschafft hat · Weil es sogar drei davon gibt · Weil die Nationalflagge alle mit einbezieht · Weil man derartige Luftsprünge erst einmal nachmachen muss · Weil langer Atem sich auszahlt · Weil die Versöhnungskommission ein wichtiger Schritt für den Frieden war · Weil Südafrika nicht vergessen will · Weil Südafrika als erstes Land in Afrika die gleichgeschlechtliche Ehe legalisiert hat

3. Menschen 81

Weil Südafrika die Rainbow Nation ist · Weil Ubuntu nicht nur für Südafrika gilt · Weil Religionsfreiheit ein hohes Gut ist · Weil einem ein kleiner Heizstrahler das Leben retten kann · Weil Ripper nachts heimlich den Grill sauber macht · Weil vier Nobelpreisträger am Nobel Square stehen · Weil man nicht ein Haus baut, sondern einen Raum nach dem anderen · Weil Norman Chauke eine Vision hat und andere damit inspiriert · Weil Baobab Guardians für Nachwuchs sorgen · Weil die Uhren in Südafrika anders ticken · Weil es einer trotzdem einfach anders machte · Weil Banyana Banyana mutig sind · Weil Desmond Tutu nicht müde wird · Weil Frauen auf dem Land die Heldinnen des Alltags für mich sind

4. Kulinarisches 115

Weil sie die Vielfalt genauso widerspiegelt wie Land & Leute: die Rainbow-Küche · Weil Chakalaka ordentlich einheizen kann · Weil der »Rote« ein Exportschlager ist · Weil Pap so richtig pappsatt macht · Weil Mopane eine wurmige Angelegenheit sein kann und deshalb nicht jedermanns Sache ist · Weil man sich daran die Zähne ausbeißen kann · Weil Rondini kein Verwandlungskünstler ist · Weil Peri Peri an das Essen von gestern erinnert · Weil Braai einfach lekker ist · Weil alles in einen Topf kommt und sogar Brot darin gebacken wird · Weil »Amarula on the Rocks« das Beste ist · Weil es köstliche Pies fast überall gibt · Weil sie unübertroffen lecker sind: erntefrische Früchte · Weil man Baobab trinken kann

5. Kultur & schöne Künste 147

Weil »Mama Africa« mit »Pata Pata« die Welt verzücht hat · Weil das »Soweto String Quartet« vom Hocker swingt · Weil der »weiße Zulu« nicht einfach afrikanische Musik spielte, sondern die Musik Afrikas · Weil »Nkosi Sikelel' iAfrika« das Herz zum Schwingen bringt · Weil der Löwe heut' Nacht nicht schläft · Weil »Kwaito« mehr ist als urbane elektronische Tanzmusik · Weil »Sugar Man« lange Zeit

nicht wusste, dass er ein Star war · Weil der Frühling »Jacaranda« duftet · Weil man mit »Fever« besser auf dem Sofa bleibt · Weil man um die beiden kaum herumkommt · Weil es nicht immer Pierneef sein muss · Weil es tolle Märchen gibt · Weil nichts mehr ist wie früher und es trotzdem noch jede Menge zu tun gibt

6. Natur 177

Weil TFCA unsexy klingt, aber trotzdem sinnvoll ist · Weil nach und nach die Zäune fallen · Weil Tiere Vorfahrt haben und Staus durchaus Spaß machen können · Weil es sie noch gibt, die wilden Nashörner · Weil Warzenschweine doch die schönsten Geschöpfe unter der Sonne sind · Weil es Pillendreher gibt und die ihren Nachwuchs im Haufen sitzen lassen · Weil Dagga Boys keine »Street Gang« sind · Weil Südkaper dort ihre Kälber bekommen · Weil sie einfach gigantisch sind: Baobabs · Weil die Black Mambas halten, was ihr Name verspricht · Weil sie viel besser sind als ihr Ruf · Weil Zuckerbusch die Königin der Blumen ist · Weil ohne Loxodonta africana einfach gar nichts geht · Weil ihm Schuppen ausgezeichnet stehen

7. Abenteuer & Sport 213

Weil an jeder »Ecke« Abenteuer warten · Weil man auf Safari die Wildnis hautnah erlebt · Weil Camping der Hit ist · Weil man sich nachts allein im Zelt so wunderbar gruseln kann · Weil erwachsene Männer einem Lederei nachjagen · Weil ich mit EcoTraining einen Traum verwirklichen konnte · Weil man für watschelnde Frackträger nicht bis zur Antarktis reisen muss · Weil Kuscheln mit dem »großen Weißen« nicht unbedingt ratsam ist · Weil alles gut ist, solange die Kugel rollt · Weil Südafrika DAS Land für Motorradreisen-de ist · Weil ich die Abschlüge des Schlagmanns so sexy finde · Weil Kitesurfen DAS Ding in Südafrika ist · Weil man sich auf »Schusters Rappen« ganz anders in der Natur bewegt · Weil man auf dem Rad sein blaues Wunder erleben kann

8. Kurioses & Fettnäpfchen 247

Weil man als Vegetarier auch im Land der Fleischesser überleben kann und Hühnchen nicht dazugehört · Weil man in anderer Leute Wäsche wühlen kann · Weil man zum Braai besser nicht hungrig kommt · Weil sich die Blütenblätter schnell wie Schirme öffnen · Weil die Hyäne schuld ist · Weil man sonntags fast nirgendwo »Stoff« bekommt · Weil Zahnlücken vorne »in« sind · Weil Marula-Rausch bei Elefanten »Fake News« ist · Weil man am besten alles barfuß macht · Weil sich die »Flying Banana« im Baum einmauert · Weil die weißen Löwen von Timbavati keine Albinos sind · Weil einer Nashörner wie Rinder züchtet · Weil man Federn nicht nur als Schreibgeräte nutzen kann · Weil alles auf der falschen Seite fährt und Minibusse den Puls beschleunigen

Warum 111 Gründe immer noch zu wenig sind, um meine Begeisterung für Südafrika zu beschreiben

Vorwort

Sawubona. Gerade lesen Sie diese Zeilen und sind gedanklich mit Südafrika beschäftigt. Vielleicht wünschen Sie sich schon lange ein Tête-à-Tête mit einem Elefanten, möchten einmal einen Löwen richtig in der Wildnis brüllen hören, träumen von einem Sundowner am knisternden Lagerfeuer vor atemberaubender Kulisse, sehnen sich nach der Weite der Karoo mit ihren spektakulären Sonnenuntergängen, möchten teilhaben an einem der traditionellen Tänze, Essen oder Zeremonien der Zulu, Xhosa, Venda und anderer oder können es kaum erwarten, einmal im Leben am Kap der Guten Hoffnung zu stehen, mit dem Blick auf einen Ozean so blau, dass er am Horizont mit dem Himmel verschmilzt. All das und noch viel mehr können Sie in wenigen Tagen ganz im Süden des afrikanischen Kontinents erleben. Sie müssen sich dazu nur mutig auf die Reise begeben.

Was erwartet Sie im Land am Kap?

Vielfalt ist das Stichwort, das mir auf Anhieb einfällt, wenn ich an Südafrika denke. Es bietet unbeschreiblich schöne Landschaften, eine atemberaubende Tier- und Pflanzenwelt, außergewöhnliche Leckerbissen, schier endlos scheinende Abenteuer-, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten, traumhaftes Klima und einen bunten Mix

an Menschen mit einer Herkunftsgeschichte, die unterschiedlicher nicht sein könnte. Über 20 Jahre habe ich sie immer wieder erlebt, diese sagenhafte Vielfalt und ja, mich hat es »voll erwischt« – ich bin begeistert von Land & Leuten. Trotzdem schienen die »111 Gründe, Südafrika zu lieben« ganz am Anfang eine imposante Zahl. Schnell habe ich jedoch gemerkt: Immer neue Gründe zu finden war nicht schwer. Je intensiver ich gesucht habe, desto mehr Gründe tauchten auf. Jetzt, am Ende des Projekts, bleibt das Gefühl, noch nicht einmal an der Oberfläche gekratzt zu haben. 111 Gründe sind nicht genug, um der Vielfalt wirklich gerecht zu werden.

Vor vielen Jahren habe ich in Simbabwe und Malawi gearbeitet und bin seitdem auf unterschiedlichste Weise in den Ländern des südlichen Afrika unterwegs. Ich erinnere mich noch sehr gut an meine erste dienstliche Reise nach Südafrika Ende der 1990er Jahre. Ganz offen muss ich gestehen – ich habe mich vor meinem Besuch in Johannesburg und Pretoria gefürchtet. Ich hatte so viel Negatives über Gewalt und Kriminalität gehört und gelesen, dass ich in den ersten Tagen keine ruhige Minute hatte und froh war, als ich das Land wieder verlassen konnte. Schade, damals war mir nicht bewusst, was ich verpassen würde. Geprägt war mein Blick durch die hauptsächlich negative Berichterstattung. »Bad news are good news« für die Medien, denn leider ist es immer noch so, dass sich schlechte Nachrichten besser verkaufen lassen als die Guten. Zweifelsohne hat die Berichterstattung über Negativereignisse ihre Berechtigung. Doch wo bleibt der Blick auf das, was schön, positiv und vielfältig ist? Ich habe fantastische Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft erlebt und bin immer freudig als Gast und später Freundin in Familien aufgenommen worden. Zum Glück hat sich mein Blick auf Land und Leute über die Jahre geändert. Der persönliche Kontakt zu Südafrikanern hat mir dabei geholfen. Ich habe viel gelernt von den Menschen, die meinen Weg kreuzten. Ich bin dankbar für ihre unterschiedliche Sicht auf die Dinge und das Leben. Das hat meinen Horizont gewaltig erweitert.

Umso mehr freut mich, dass ich die Gelegenheit habe, dieses Buch über Südafrika zu schreiben – vor allem, weil es sich ganz explizit um die positive Sicht handelt. Dabei ist mir bewusst, dass meine europäisch-deutsche Sozialisierung und meine Lebenserfahrungen die Auswahl der Themen im Buch geprägt haben. Andere Autoren setzen andere Schwerpunkte.

Wer nach Südafrika reist, begibt sich in ein Land der Gegensätze. Auf der einen Seite die starke Lebensphilosophie des Ubuntu, die auf Mitmenschlichkeit und Gemeinschaftssinn baut, sowie die Liebe zur Familie und ein fast chronischer Optimismus – ich liebe den Ausspruch »lass uns einen Plan machen«. Auf der anderen Seite Diskriminierung und Gewalt. Unvorstellbarer Reichtum Seite an Seite mit bitterster Armut.

Dennoch: Südafrika hat viel erreicht auf seinem Weg in die Freiheit nach der Apartheid. Es gibt viele kluge Köpfe und Menschen, die an ein Miteinander in Südafrika glauben – auch wenn die Gräben zwischen den Bevölkerungsgruppen manchmal unüberwindbar scheinen. Ein junger Mann der Zulu hat mich während eines Interviews in einer Dokumentation nachhaltig beeindruckt, als er sagte: »Wenn wir anfangen, in Hautfarben zu denken, haben wir schon verloren.« Seine Worte haben mich tief berührt. Er hat, wie viele andere auch, erkannt, dass das Denken in Kategorien wie »Schwarz« und »Weiß« oder »Coloured«* keinen dauerhaften Frieden in das Land am Kap bringen kann. Viel bedeutender war für ihn der Blick in die Zukunft. Er stand kurz vor der Heirat mit einer weißen Südafrikanerin und setzte sich für das friedliche Miteinander aller ein. Gerade in einer Ära, in der positive Vorbilder aus dem Freiheitskampf wie Nelson Mandela weniger werden, hat Südafrika noch

* Die Bezeichnungen »Schwarze«, »Weiße«, »Coloureds« und »Asians« sind in Südafrika immer noch gängige Praxis und werden von den einzelnen Bevölkerungsgruppen auch so verwendet. In Deutschland sind diese Bezeichnungen umstritten. Allerdings empfiehlt es sich für Südafrika aufgrund der Apartheidsgeschichte gerade nicht, »people of colour« oder »Farbige« statt »Schwarze« zu sagen.

einiges im Bereich »Zusammenwachsen« und Überwinden der Hinterlassenschaften der Apartheid vor sich. Trotzdem können wir viel von der Regenbogennation lernen.

Als kleines Kind hegte ich den Wunsch, Elefanten, Büffel, Löwen, Zebras und all die anderen wilden Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu erleben. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich. Diese »Wildnis«, von der ich damals träumte, findet man nur noch selten – doch es gibt sie noch und noch viel mehr. Alleine die kulturelle Vielfalt ist einen Besuch wert. Deshalb lade ich Sie herzlich ein, mit mir diese Reise an den südlichsten Zipfel des afrikanischen Kontinents anzutreten. Mit einem Augenzwinkern fordere ich Sie auf: Lernen Sie die ersten 111 Gründe kennen, warum es sich wirklich lohnt, Südafrika zu lieben.

Heike Pander

1. Kapitel

Land & Geografie



Leuchtturm mit Boot am Kap der Guten Hoffnung

Weil es immer noch einen Grund gibt, nach Südafrika zu reisen

Nach vielen Reisen in die Region kann ich getrost sagen, dass Südafrika für mich das Land der Vielfalt ist. Schon das Klima zeigt eine Bandbreite, bei der für jeden etwas dabei ist.

Auf einer Fläche¹ von 1.219.090 qkm – damit ist Südafrika fast 3,5 Mal so groß wie die Bundesrepublik – liegen unterschiedlichste Klimazonen. Sie spiegeln sich auch in den atemberaubend schönen Landschaften wider. Generell ist es in Südafrika warm, die Winter sind moderat.²

Ganz im Norden des Landes an der Grenze zu Namibia und Botswana liegt ein Teil der Kalahari, die mit wüstenähnlichen Bedingungen beeindruckt. Auch das Namaqualand ist trocken und heiß. Sobald Regen fällt, verwandelt sich die Gegend in einen bunten Blument Teppich, der viele Touristen anlockt. Als ich nach einem monatelangen Aufenthalt in Sambia ein paar Tage Urlaub in Kapstadt machte und aus dem Flieger stieg, schlug mir angenehmes mediterranes Klima entgegen. Meine Haut saugte die Feuchtigkeit nach der langen Trockenheit genüsslich auf. Im Umland von Kapstadt laden wunderschöne Küstenstraßen zu Ausflügen ein. Die Garden Route ist ein Besucher-Highlight. Kurz hinter Kapstadt in Richtung Norden fangen die hügeligen, grünen Weinberge an. Sie ziehen sich entlang der Route 62 bis Port Elizabeth. Auch das trockene Landesinnere von der Karoo bis in die Provinz Limpopo geizt nicht mit seinen Reizen. Die Sonnenuntergänge in der Karoo beispielsweise sind spektakulär. Doch Südafrika ist auch bekannt für seine Badestrände und die fantastischen Wassersportmöglichkeiten.

Variantenreiches Klima und ebensolche Lebensräume beeinflussen, was auf dem Land kreucht und fleucht. Der Artenreichtum in Flora und Fauna ist atemberaubend. Den Fynbos³ (feiner Busch)

mit seinen über 7.000 Farn- und Blütenarten gibt es auf einer Fläche von 46.000 qkm nur in Südafrika. In diesem Gebiet wachsen der weltberühmte Rooibos-Tee, Proteen und viele weitere außergewöhnliche Pflanzen. An der Garden Route und etwas weiter im Landesinneren gibt es Regenwälder, die ich lange Zeit nur in Äquatornähe vermutet hätte. Die Berge sind mit schroffen Felsformationen, tiefen Schluchten und fantastischen Ausblicken einfach umwerfend und laden zu verschiedensten Outdoor-Aktivitäten ein. Besonders die Drakensberge sind für ihre Wandermöglichkeiten berühmt.

An der Westküste mit ihren schroffen Klippen, wilden Küstenabschnitten und dem rauen Wind wachsen Sukkulenten, die für ihr Überleben Wasser speichern. Weiter im Norden, im Landesinneren, liegen Steppenzonen und Savannen. Die dort heimischen Gräser, Büsche, Akazien und anderen Bäume kommen mit den teils kargen Lebensbedingungen gut zurecht. Je weiter man in den Norden kommt, desto trockener wird es, und die Vegetation wird spärlicher. Doch einen stört das ganz und gar nicht: Der Affenbrotbaum (Baobab) bevorzugt es heiß und trocken und prägt damit das Landschaftsbild.

Ein weiteres Highlight ist die Tierwelt. Neben den Big Five – Löwe, Elefant, Büffel, Leopard und Nashorn – und all den übrigen Verdächtigen wie Antilopen, Wildkatzen, Nilpferden, Giraffen, Vögeln, Reptilien und den vielen anderen gibt es Tiere, die man nicht unbedingt erwarten würde. Ganz im Süden zum Beispiel die Jackass oder zu Deutsch Brillenpinguine. Oder in den Steineibenwäldern den Kap-Papagei, der zu den Großpapageien zählt. Auch die seltenen Baobab-Segler kommen im Norden vor – unnötig zu erwähnen, welche Baumart sie zum Nisten auserkoren haben. Außerdem leben in Südafrika nicht nur sagenhafte Landbewohner und Beflügeltes. In den Gewässern vor den Küsten tummeln sich Meeresschildkröten, Haie, Wale, Delfine, Robben, Fische und viele weitere große und kleine Tiere.

Vielfältig sind auch Mensch und Kultur in Südafrika. Afrikanische Gesellschaften bilden die Mehrheit der Bevölkerung. Die Rain-

bow Nation hat eine lange Geschichte der Einwanderung. Deshalb leben heute die Nachfahren der Niederländer, Deutschen, Franzosen und Briten im Land. Auch ein asiatischstämmiger Bevölkerungsteil gehört dazu: Malaien und Indonesier, die als Verbannte und Sklaven durch niederländische Besatzer zunächst in der Kap-Region angesiedelt wurden sowie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auch Inder, die zur Arbeit in der Landwirtschaft oder als Händler in das Land kamen. Auch etwa 100.000 Chinesen leben mittlerweile im Land. Das Apartheid-System unterteilte die Bevölkerung in *Whites*, *Blacks*, *Coloureds* und *Asians*. Nach dem Verfassungsrecht gibt es diese Einteilung zwar nicht mehr, doch in offiziellen staatlichen Statistiken finden sich die Begriffe immer noch. So »bunt« wie die Menschen ist auch ihre Kultur. Die verschiedenen Einflüsse finden sich in Kunst, Musik, dem Kulinarischen und in so gut wie jedem Teil des Lifestyles. Nach der Apartheid hat das Land 11 Sprachen⁴ als offizielle Landessprachen anerkannt, doch als Verkehrssprache hat sich Englisch herausgebildet.

Auch im Tourismus schlägt sich die Vielfalt nieder. Ob man auf kulinarische Entdeckungsreise geht, mit der Familie reist, als Aktivurlauber am Start ist, auf den Spuren der Geschichte wandelt, Natur erkundet, oder einfach nur Erholung sucht – für alle ist Südafrika faszinierend und bietet weit mehr, als in eine Urlaubsreise passt.

Mein nächster Grund, warum ich unbedingt wieder nach Südafrika möchte: Auf meiner »Bucket List« – meiner großen Wunschliste – stehen seit langer Zeit die Sichtung eines Erdferkels und eines Pangolin. Letztere sehen ein bisschen aus wie überdimensionale Tannenzapfen und sind von Kopf bis Schwanzspitze von sich überlappenden Schuppen bedeckt. Bei Gefahr rollen sie sich zu einer Kugel zusammen. Leider zählen sie zu den bedrohten Tierarten.

Weil man keinen Jetlag fürchten muss

Die gute Nachricht: Die biologische Uhr wird nicht – wie bei einem Transatlantikflug in die USA oder nach Lateinamerika – für Tage vollkommen aus dem Takt gebracht. Es gibt keinen Jetlag bei einer Reise aus Europa nach Südafrika. Der Rhythmus von Schlafen und Wachsein muss sich nicht auf die neue Zeit umstellen, weil man beim Flug nach Südafrika nicht mehrere Zeitzonen überfliegen muss. Die biologische Uhr kann einfach wie gewohnt weiterlaufen.

Man muss noch nicht einmal eine große Zeitverschiebung in Kauf nehmen. Im europäischen Sommer haben wir, dank der Zeitumstellung auf Sommerzeit ab Ende März, gar keinen Unterschied in der Uhrzeit zwischen Südafrika und Deutschland. In der Winterzeit in Europa, also ab Ende Oktober, gehen die Uhren in Südafrika um eine Stunde »vor«.

Die schlechte Nachricht: Etwas bedröppelt und übermüdet könnte man sich trotzdem fühlen, denn ein Direktflug von Deutschland, zum Beispiel von Frankfurt nach Johannesburg, dauert im Durchschnitt fast elf Stunden. Wählt man die Nachtflugoption in der Economy Class, hängt es ganz davon ab, wie man im Flieger schlafen kann, denn die Bestuhlung in den Flugzeugen ist etwas beengt und viel Platz für Beinfreiheit gibt es nicht. An eine bequeme Liegeposition ist gar nicht zu denken – die gibt es höchstens in der Business oder First Class – außer man hat eine freie Viersitzreihe, auf der man sich gemütlich ausstrecken kann. Aber auch ein Flug am Tag kann bei dieser Dauer anstrengend werden. Damit man den Folgen des wie auch immer gearteten Schlafdefizits auf dem Langstreckenflug so gut wie möglich vorbeugen kann, empfiehlt es sich, so wenig Alkohol und Kaffee wie möglich an Bord zu trinken. Stattdessen trinkt man am besten Wasser – das hilft dem Körper und kann außerdem Kopfschmerzen und Dehydrierung während des

Flugs vorbeugen. Nach der Ankunft sollte man sich außerdem nicht mehr zu viel vornehmen, denn in Südafrika wartet auch eine Überraschung im Verkehr auf Neuankömmlinge vom Festland Europa: Gefahren wird links, der ganze Verkehr orientiert sich komplett anders, als wir das gewohnt sind. Kommt dann noch Übermüdung dazu, kann das schnell gefährlich für Leib und Leben werden.

Verbindungen nach Südafrika gibt es zahlreiche, vor allem nach Johannesburg, denn viele Fluggesellschaften fliegen den »Hub« im südlichen Afrika an. Wenn man mehrere Zwischenstopps in Kauf nimmt, kann man sogar an ausgesprochen günstige Tickets kommen. Man muss aber nicht unbedingt in Johannesburg landen – es gibt auch Direktflüge von Deutschland nach Kapstadt.

Das Ankommen in Südafrika ist angenehm, denn bei einer Aufenthaltsdauer von bis zu 90 Tagen⁵ benötigen deutsche Staatsbürger kein Visum. Bei der Einreise gibt es einen Stempel in den gültigen Reisepass mit der so genannten Besuchergenehmigung (*Visitor's Permit*). Der Personalausweis wird als Einreisedokument nicht akzeptiert. Mitreisende Kinder benötigen ebenfalls einen Reisepass. Ein Kinderausweis oder Eintrag im Pass der Eltern reicht nicht aus.

Auch aus einfuhrtechnischer Sicht fällt Südafrika nicht aus dem Rahmen. Zum Beispiel dürfen Zigaretten, Parfum und Spirituosen bis zu einer bestimmten Menge – sogenannte Gegenstände des persönlichen Gebrauchs – zollfrei eingeführt werden. Die Einfuhr von Drogen und Giften ist verboten genauso wie die Einfuhr von Fleisch und Pflanzen. Da unterscheidet sich das Land nicht von anderen Ländern. Mindestens so wichtig ist zu wissen, was man aus dem Land gar nicht mitnehmen darf. Zum Beispiel gilt es schon als Wilderei, wenn man aus einem Nationalpark Steine oder sonstige Objekte als Reiseandenken mitnimmt. Vorsicht ist geboten bei lebenden und toten Tieren (z.B. ausgestopft), Fellen und Elfenbein. Es ist empfehlenswert, sich vor einer Reise nach Südafrika mit den Ein- und Ausreisebestimmungen vertraut zu machen, damit man am Flughafen keine bösen Überraschungen erlebt.

Weil in Südafrika irgendwie immer Sommer ist

Wer träumt nicht davon, im November dem kalten, grauen und ungemütlichen Winterwetter in Deutschland zu entfliehen? Aus dieser Sicht »besser dran« ist definitiv Südafrika, denn es hat das ganze Jahr über gemäßigtes Klima – an den meisten Orten wird es nicht zu kalt, und selten sinkt das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Ausnahmen bestätigen allerdings auch hier die Regel: 2018 gab es in der Provinz Westkap in den Bergen den ersten Schneefall seit zehn Jahren⁶ und Temperaturen um die -8 °C . Auch 2019 trifft es das Land am Kap mit Schneefall in der Karoo.

Verschiedene Faktoren beeinflussen das Wetter in Südafrika. Es liegt im subtropischen Hochdruckgürtel und ist mit viel Sonnenschein gesegnet. Einen starken Einfluss auf das Klima haben die Meeresströme und die verschiedenen über das Land verteilten Höhenlagen. An der südlichsten Spitze Südafrikas, am Kap Agulhas, trifft der warme Indische Ozean auf den kalten Benguelastrom, den die Gewässer der Antarktis speisen. Diese Meeresströmungen wirken sich nicht nur auf das Klima auf dem Wasser aus, sondern auch an den Küsten. Vom Cape Point am windigen Kap der Guten Hoffnung aus kann man das Aufeinandertreffen der Strömungen auch beobachten.

Der Indische Ozean beschert der Ostküste subtropisches und damit generell eher feuchtwarmes Klima. Im Süden, vor allem um Kapstadt, herrscht mediterranes Klima. Angenehme Reisezeiten im Süden und Westen sind Frühjahr, Sommer und Herbst. An der Westküste ist es vor allem im Winter feucht und kühler, im Sommer dagegen trockener und warm. Am Kap kann das Wetter im Winter sehr unfreundlich, kalt und regnerisch sein. Anders als in den anderen großen Städten fällt der meiste Regen in Kapstadt während der Wintermonate. Setzt man seine Reise zum Beispiel über die berühmte

Garden Route an der Südküste in Richtung Osten fort, wird es feuchter und wärmer. Je weiter man in das Landesinnere, zum Beispiel nach Namaqualand, in die Karoo oder bis ganz in den Norden in die Limpopo-Provinz kommt, umso trockener und wärmer wird es.

Südafrika liegt auf der südlichen Hemisphäre. Wenn bei uns im Herbst die Blätter fallen, bereitet sich die Natur im Land am Kap auf ihr Erwachen vor: Von September bis Dezember ist Frühling. Dann sind die Temperaturen eher mild, die Regenfälle moderat. Sie lassen das Land in den trockeneren Gebieten entlang der Westküste und im Fynbos an der Garden Route aufblühen. Weltweite Bekanntheit hat etwa das Blütenmeer in Namaqualand erlangt. Ab etwa Mitte Dezember geht der Frühling in den Sommer über und treibt das Thermometer in die Höhe. Besonders an der Ostküste und im Kruger-Nationalpark⁷ kann es dann sehr heiß werden. Auf einer Safari habe ich im Dezember schon Temperaturen um die 45 °C erlebt. Die Zeit von Dezember bis März ist nicht nur die heißeste Zeit, sie gilt auch als Regenzeit. Wann der Regen kommt, lässt sich vorher nicht genau bestimmen – in frühen Jahren regnet es ab Ende Oktober, in späten erst richtig im Januar. Bis etwa März kann es zu schweren Regenfällen kommen. 2013 wurde im Kruger-Nationalpark im Norden eine ganze Lodge von den Fluten der reißenden Flüsse mitgerissen, Brücken und Straßen außerhalb des Parks waren für Monate unpassierbar. Ab März, wenn in Deutschland die ersten warmen Sonnenstrahlen neuen Lebensmut wecken, verabschiedet sich der Sommer in Südafrika. Es wird Herbst, die Temperaturen fallen, und der Regen wird weniger. Winter ist es in Südafrika von Juni bis September. Dann sind die Tage meist warm, trocken und klar, die Nächte kühl und in den Gebirgen richtig kalt. In den Drakensbergen kann man dann sogar auf Schnee treffen.

Die »ideale« Reisezeit ist eigentlich immer, denn das Klima ist relativ beständig, das Land lässt sich das ganze Jahr bereisen. Welcher Zeitpunkt für eine Reise der richtige ist, hängt eher davon ab, was man vorhat. Wer Elefanten, Löwen, Büffel, Leoparden und andere

wilde Tiere sehen möchte, reist am besten in den Monaten Juni bis Oktober. Die Regenfälle liegen dann meist einige Monate zurück, das Laub an den Büschen wird trocken, ist abgegrast oder fällt von alleine ab, die Vegetation ist insgesamt nicht so üppig wie zur Regenzeit, Wasserstellen werden weniger, Flüsse schrumpfen. Das veranlasst Tiere, zu den übrig gebliebenen Wasserstellen zu kommen. Allerdings wird es zwischen Juni und Anfang August nachts kühl. Das spürt man besonders auf Pirschfahrt in den frühen Morgenstunden oder wenn am Nachmittag die Sonne sinkt. Dann wird es auf den offenen Geländefahrzeugen empfindlich frisch. Dafür sind die Temperaturen tagsüber angenehmer als im Hochsommer.

Sofern der Himmel dem trockenen Namaqualand etwas Regen spendiert, kommt man zwischen September und Oktober gerade recht zur weltbekannten Blüte – Blumenteppeiche, so weit das Auge reicht, bedecken dann die sonst kargen Böden. Steht einem der Sinn nach Walbeobachtung, so ist die beste Reisezeit zwischen Juli und Oktober, mit etwas Glück kann man Wale aber auch im November noch sehen. Die Garden Route hat immer Saison, doch von Juni bis August muss man häufiger mit Regenfällen rechnen. Hochsaison im internationalen und regionalen Tourismus ist in den Monaten Dezember und Januar – dann versuchen viele Reisende aus Europa, der Kälte zu entfliehen. Außerdem ist dann auch für die Südafrikaner die Hauptferien- und damit Hauptreisezeit.

4. Grund

Weil das Kap der Guten Hoffnung eine windige Angelegenheit ist

Die Sonne strahlt vom blauen Himmel, wir sind am Ende unseres Motorradabenteuers und möchten das umsetzen, was für jeden Afrikareisenden früher oder später Pflicht ist: ein Beweisfoto »ich

war auch da« am Kap der Guten Hoffnung – möglichst so, dass der Ort erkennbar ist. Wir stellen die Maschinen am Parkplatz ab und gehen das kurze Stück bis zum Schild, besser gesagt, wir stemmen uns dem Wind entgegen, der dort gerade ausgesprochen kräftig weht. Das Foto zu machen geht gar nicht so leicht wie gedacht, denn wir sind nicht die Einzigen mit dieser Idee. Vor uns wartet eine Schlange. Der Wind bläst mir heftig um die Ohren, mein Pferdeschwanz löst sich im Nu auf, die Haare fliegen mir wild um den Kopf. Was bin ich froh, dass ich wenigstens meine Motorradkleidung an habe. Nach dem »Fotoshooting« kehren wir sofort zu den Maschinen zurück und sehen schon von Weitem, wie sie auf den Ständern wackeln. Beim Fahren lässt sich mein Motorrad kaum in der Spur halten, so stark bläst es inzwischen vom Kap. Das habe ich so noch nicht oft erlebt. An der kleinen Kreuzung zur Hauptstraße, die wieder zum Parkeingang führt, müssen wir zum Abbiegen anhalten. Die Straße steigt etwas an, und ich reiche nur mit meinen Zehenspitzen auf den sicheren Boden unter den Reifen. Ein unachtsamer Moment – schon hat sie mich mitsamt Motorrad umgeweht, die extrem starke Bö. Wie ist mir das peinlich! Zum Glück umgeben mich nur blühende Proteensträucher. Keiner hat mein Missgeschick bemerkt. Ich schaffte es nicht alleine, unter dem Motorrad hervorzukriechen und das schwere Teil aufzurichten. Es dauert einige Minuten, bis mein Mann bemerkt, dass ich nicht hinter ihm herfahre. Er muss umdrehen und mich befreien.

Wie muss der Wind für die Seefahrer der frühen Tage gewesen sein? Das Kap hat seinen Namen nicht grundlos bekommen. Jedes Mal, wenn sie mit ihren Schiffen in seine Nähe kamen, konnten sie nur beten, dass der Südostwind sie nicht gegen die gefürchteten Klippen an der südwestlichsten Spitze Afrikas drückte. Von hier begann die Passage in den Indischen Ozean – wenn die Umschiffung des Kaps gelang. Vor dem Kap liegen über 23 Schiffe auf Grund, die es nicht geschafft haben. Auf den Felsklippen steht auch heute noch ein Leuchtturm, der den Schiffen den Weg weist, denn von seiner

Gefährlichkeit hat das Kap nichts eingebüßt. Der erste dokumentierte Europäer, der 1487/88 erfolgreich am Kap vorbeikam, war der portugiesische Seefahrer Bartolomeu Dias⁸. Er soll die ins Meer ragende Felszunge passenderweise »Kap der Stürme« genannt haben. Bekannt ist es auch als »Sturmkap«. In der Region treffen der kalte Benguelastrom und der warme Agulhasstrom aufeinander. Dieses Naturschauspiel lässt sich gut vom Cape Point aus sehen. Heute gehört das Kap der Guten Hoffnung zum Nationalpark Tafelberg.

Der Wind bläst aber nicht nur heftig am Kap. Er ist eine Konstante in der Metropole, die nach dem Kap benannt ist: Kapstadt. Die Kapstädter nennen ihn »Cape Doctor«, weil er den Smog vom Südosten her aus der Stadt vertreibt und so in den Sommermonaten für frische Luft sorgt. Hat er Wolken dabei, schiebt er sie über den Tafelberg, der dann aussieht, als wäre er zugedeckt.

Von dort oben fällt der Wind herab in die Innenstadt und bläst dann weiter auf den Atlantik hinaus, im Gepäck die ganzen Abgase der Stadt. Manchmal wird der Wind auch *South-Easter* genannt.

Normalerweise kommt er nicht böig daher, sondern weht konstant und zuverlässig stark – ideale Bedingungen für Kitesurfer. Dafür sind die Strände am Kap legendär und heftig frequentiert. Auf dem Wasser bekommt man das intensive Peeling der rauen Kombination aus Sand und Wind am Strand nicht mit. Betroffener sind da schon die Bäume. Windschief harren sie an der Sea-Point-Promenade aus. An heißen Tagen ist der Wind ein Segen, weil er Abkühlung bringt. An anderen Tagen kann er auch ängstigen. Dann heult er lautstark durch die Gassen. Gemessen wurden in Kapstadt schon Windgeschwindigkeiten von bis zu 160 km/h.